Sartre Gesellschaft - Société Sartre

NEWSLETTER
BULLETIN D'INFORMATION
Oktober '25

In eigener Sache

Am 20. Oktober fand die diesjährige Mitgliederversammlung der Sartre Gesellschaft statt. Es wurden auch Änderungen bezüglich des Newsletters beschlossen. In Zukunft wird es jeweils anfangs Jahr einen Newsletter geben, der einen Rückblick auf die Publikationen zu Sartre im vergangenen Jahr geben wird. Hinweise auf Veranstaltungen, *Calls for papers*, wichtige Publikationen oder Theateraufführungen werden Ihnen jeweils nach Eintreffen zugesandt werden – in längerer Form als Mail mit PDF als Anhang und in kürzerer Form als Mail ohne Anhang. Damit hoffen wir, dass wir noch aktueller sein können.

Heute möchten wir Sie auf zwei Publikationen und eine Theateraufführung aufmerksam machen: die Nr. 1/2025 der Sartre Studies International und die Nr. 29 der Études Sartriennes sowie die Aufführung der *Schmutzigen Hände* in Wien am Theater in der Josefstadt.

Sartre Studies International 1/2025

Nr. 1/2025 umfasst vier größere Essays:
Alfred Betschart: What Sartre Read in His Formative Years in the 1920s
Vor etwa dreißig Jahren traten die Metanarrative bez. Sartre in ihre vierte Phase ein, die genetische Phase. Ein bedeutender Teil der genetischen Forschung widmet sich der Untersuchung der Zeit vor der Veröffentlichung von *L'être et le néant*. Betscharts Beitrag untersucht, was Sartre in den 1920er Jahren las und was seine philosophische Matrix bildete, in die er später Konzepte von Husserl, Heidegger und Hegel, den 3Hs, einfließen ließ. Ein wichtiges Ergebnis ist, dass Sartres Hauptaugenmerk bereits in den 1920er Jahren auf der Freiheit des Subjekts und der Kontingenz der Welt lag. Wichtig waren für Sartre diesbezüglich insbesondere Philosophen wie Henri Bergson, Arthur Schopenhauer, die Pragmatiker und Karl Jaspers. Diese erwiesen sich letztlich auch als einflussreicher als die 3Hs, die insbesondere in den Schriften der 1940er Jahre prominent vertreten waren. Schon in den 1920er Jahren können wir die Bedeutung der Psychologie und Soziologie für Sartre beobachten, wie sie sich später in seinen psychologischen Werken der 1930er Jahre und in seinen Biografien und sozialanthropologischen Texten der 1950er bis 1970er Jahre wiederfinden.

Christos Kalpakidis: Freedom and Truth. Jean-Paul Sartre as a Reader of Descartes' *Meditations*

Die These des Autors ist, dass Sartres Konzept der Freiheit am besten verstanden wird, wenn es im Lichte der cartesianischen *Meditationen* gelesen wird. Unter Bezugnahme auf den oft vernachlässigten Artikel über „Die cartesianische Freiheit" wird gezeigt, wie Sartre in *Das Sein und das Nichts* den Übergang von der dritten zur vierten Meditation nachstellt – vom kausalen Beweis der Existenz Gottes zum Problem des Irrtums und der Verteidigung des freien Willens. Unter Verwendung einer cartesianischen Unterscheidung zwischen objektiver und formaler Realität argumentiert Sartre für die ontologische Unabhängigkeit des An-sich und bekennt sich in Bezug auf die Freiheit zum Kompatibilismus. Er geht auf die cartesianische Herausforderung des Nichtseins und der Freiheit als Fähigkeit, anders zu handeln, ein und löst schließlich das Paradoxon der Freiheit, indem er Situationen als mehrdeutig geprägt von absoluter Freiheit und teilweiser Abhängigkeit von der Realität betrachtet. Der Aufsatz beleuchtet so die historische und systematische Tiefe von Sartres Mittelweg zwischen Libertarismus und Determinismus.

Graeme Kirkpatrick: Positioning Sartre for Success. Patrick Baert and the Sociology of the Existentialist Moment

Sartre ist aufgrund der einzigartigen Art und Weise, wie er eine herausragende Rolle im öffentlichen Leben mit Errungenschaften als Philosoph, Romanautor und Dramatiker verband, ein exemplarischer Fall für die Soziologie der Intellektuellen. Sartres Erfolg wurde von Patrick Baert anhand seiner Positionierungstheorie untersucht, nach der bestimmte Handlungen und Ereignisse einem Schriftsteller einen Vorteil in den sozialen Anerkennungsspielen verschaffen. Dieser Artikel argumentiert, dass Baerts Skepsis gegenüber Sartres Motiven in ungerechtfertigten Zynismus übergeht und dass dies durch methodologische Unklarheiten hinsichtlich der Rolle von Absichten in der Positionierungstheorie ermöglicht wird. Baerts enge Periodisierung von Sartres Erfolg und seine Unterstellung, Sartre habe in der Zeit unmittelbar nach der Besatzung seine früheren philosophischen Ideen verraten, um öffentliche Aufmerksamkeit zu erlangen, werden zurückgewiesen. Trotzdem kommt der Autor zum Schluss, dass die Idee der Positionierung, losgelöst von Baerts negativer Interpretation Sartres, Potenzial für eine Weiterentwicklung haben könnte.

Ronald Aronson/Jonathan Judaken: Right Then, Right Now. Conversation about Sartre, Anti-Semitism, and Israel–Palestine

Dieses Gespräch untersucht Sartres sich wandelnde Ansichten zu Antisemitismus, Israel, Rassismus und dem Kampf der Palästinenser. Sartre wurde zunächst als Kritiker des Antisemitismus und als Unterstützer des nationalen Befreiungskampfes der israelischen Juden zu einer bedeutenden kulturell-politischen Kraft. Angesichts des israelisch-arabischen und später des israelisch-palästinensischen Konflikts weigerte er sich, seine Unterstützung für die israelischen Juden aufzugeben, obwohl er die Berechtigung der palästinensischen Sache anerkannte, einschließlich des gelegentlichen Einsatzes von „Terrorismus als Waffe der Schwachen". Seine nuancierten, situativen und aufschlussreichen Ansichten sind angesichts des 7. Oktobers und des darauffolgenden Krieges eine wertvolle Neubetrachtung wert.

Études sartriennes 29 (2025): La réception de La Nausée

Auch dieses Jahr wurde wieder eine neue Nummer der *Études sartriennes* herausgegeben.

Jean-François Louette: Rezeption von *La Nausée*
Unter der Leitung von Jean-François Louette befasst sich die neue Nummer in ihrem ersten Teil mit der Rezeption von *La Nausée*. Diese Nummer schließt sich jenen von 2020 und 2022 an, in denen es um die Rezeption von *Le Mur* resp. *L'Âge de raison* und *Le Sursis* ging. Wie das Dossier mit seinen 36 Rezensionen belegt, die zwischen 1938 und 1940 im französischsprachigen Raum erschienen, erregte *La Nausée* großes Aufsehen. Zu den Rezensenten gehörten u.a. Gabriel Marcel, Maurice Blanchot, Robert Brasillach, Marcel Arland, Claude Morgan, aber auch Paul Nizan und Albert Camus.

Sartre: Zwei Interviews zum Theater in der Sowjetunion 1056 und 1962
Im zweiten Teil werden zwei Interviews publiziert, die Sartre 1956 resp. 1962 in der Sowjetunion zum Theater gab. Auf Englisch erschienen sie schon 2019 in den *Sartre Studies International*. Begleitet werden die Übersetzung von zwei kurzen Beiträgen von Dennis A. Gilbert und John Ireland.

Auf diese beiden Hauptteile folgen vier weitere Essays:

Chiara Collamati: L'Esprit objectif entre idéologie et névrose. 1848, ou comment faire l'histoire de l'effacement de l'histoire
Collamati liest den dritten Band von Sartres *L'Idiot de la famille* als Analyse der Entstehung und der inneren Widersprüche des bürgerlichen Klassenbewusstseins im Frankreich des 19. Jahrhunderts, fokussiert auf Flaubert und die Ereignisse von 1848. Die Bourgeoisie erscheint dabei als Klasse, die durch das Trauma der Juni-Massaker unfähig geworden ist, sich selbst kritisch zu betrachten. Im Zentrum steht, wie Sartre die Begriffe des „Esprit objectif" (objektiver Geist) und der Ideologie einsetzt, um diese Blockade zu erklären. Collamati zeigt, dass Sartres Umgang mit diesen Begriffen sich deutlich von klassischen hegelo-marxistischen Lesarten unterscheidet und eine eigenständige politische und geschichtsphilosophische Position markiert.

Cristina Stoianovici: L'autonomie de la littérature après 1848. Sartre et Flaubert dans l'œuvre de Bourdieu
Stoianovici rekonstruiert, wie Pierre Bourdieu in *Les Règles de l'art* seine soziologische Analyse des literarischen Feldes von Sartres *L'Idiot de la famille* abgrenzt. Gemäß der Autorin beruht diese Abgrenzung jedoch auf einer zu einheitlichen, „monolithischen" Lektüre von Sartres Werk und verdeckt sie zentrale Differenzen, insbesondere zur Frage der Autonomie der Literatur nach 1848. Im Vergleich der Flaubert-Deutungen bei Sartre und Bourdieu zeigt sich, dass paradoxerweise gerade der Soziologe dem Schriftsteller ein beträchtliches Maß an Distanz zu sozialen Zwängen zugesteht. Damit relativiert sie das verbreitete Bild, Bourdieu würde Literatur ausschließlich als Effekt des sozialen Feldes begreifen, und weist sie auf eine konvergierende Sichtweise beider Autoren in Bezug auf die „relative Autonomie" der künstlerischen Praxis hin.

Frédéric Cossutta: *Le rôle conceptualisant des marques typographiques dans l'écriture de L'Être et le Néant (italiques, parenthèses, traits d'union)*
Cossutta untersucht die typographischen Feinheiten in Sartres *L'Être et le néant* als konstitutiven Teil seines philosophischen Denkens. Um die Kategorien seiner phänomenologischen Ontologie zu bilden, manipuliere Sartre die Sprache: Neben syntaktischen „Verstößen" schafft er neue begriffliche Unterscheidungen durch Typographie –

etwa durch Kursivsetzungen („*conscience de*…"), Klammern („conscience (de) soi") und Bindestriche („en-soi"). Diese Zeichen sind nicht bloß stilistisch, sondern tragen eine konzeptbildende Funktion: Sie markieren Übergänge zwischen verschiedenen Seinsweisen, deuten Spannungen oder Doppelbödigkeit an und machen begriffliche Innovation unmittelbar am Schriftbild sichtbar. Damit wird daraufhin gewiesen, wie eng bei Sartre philosophische Argumentation und grafische Gestalt des Textes verschränkt sind.

Laurent Husson: Sartre et les expériences radicales. Un programme philosophique ?
Husson stellt Sartres philosophische Entwicklung in Beziehung zu Stéphane Madelrieux' *Philosophie des expériences radicales*. Ausgangsfrage ist, ob Sartre selbst einem solchen Programm „radikaler Erfahrungen" verpflichtet ist – also ob seine Philosophie auf außergewöhnliche, die Alltagswelt durchbrechende Erfahrungen gründet – oder ob er eine andere Route einschlägt. Husson arbeitet heraus, dass Sartres Begriff der Praxis eine alternative Position anbietet: Er vermittelt zwischen einem fundamentalen Erfahrungs-„Fundationalismus" und dem pragmatistischen Anti-Fundationalismus, wie Madelrieux ihn beschreibt. Sartre erscheint so weder als reiner Denker „radikaler" Grenzsituationen noch als pragmatistischer Gegner von Basiserfahrungen/Grundüberzeugungen, sondern als Philosoph, der im Handeln (Praxis) eine historisch-konkrete Grundlage für Erfahrung und Sinngebung verortet.

Die schmutzigen Hände *am Theater in der Josefstadt*

Nach Zürich hat nun auch Wien seine Aufführung der *Schmutzigen Hände*. Dies am Theater in der Josefstadt. Lange zeigte die deutschsprachige Theaterwelt diesem Drama von Sartre weitgehend den Rücken. Dass sich die Situation geändert hat, mag seinen Grund in den Veränderungen der politischen Landschaft zu haben. Mit dem Erstarken des Rechtspopulismus und der Schwächung der Linken stellt sich für Letztere wieder vermehrt die Frage nach möglichen und nötigen Kompromissen – und damit die Frage nach dem Verhältnis von Realismus und Moral in der Politik.

Sartres *Die schmutzigen Hände* finden in Wien großen Anklang. Das Stück wird als Drama von hoher politischer Aktualität verstanden, bis hin zur Frage, ob die Ukraine einen Kompromiss mit Russland schließen oder weitere Zehntausende von Soldaten sterben sollen.

Die positive Resonanz in Wien erstaunt nach der Erfahrung mit der Produktion am Zürcher Schauspielhaus nicht. Der Zürcher Inszenierung wurde am Theater-Festival Hamburg sogar die Ehre zuteil, den Reigen der Aufführungen beginnen zu dürfen. Zum Stück gibt es auch einen Kommentar auf NDR.

Für weitere Informationen zu den Tätigkeiten der Sartre Gesellschaft e.V. stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung (nl@sartre-gesellschaft.de).

Um den Newsletter abzubestellen, bitte eine E-Mail ohne Text an nl@sartre-gesellschaft.de senden.

mit freundlichen Grüßen

Alfred Betschart